Lieber Nebi!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

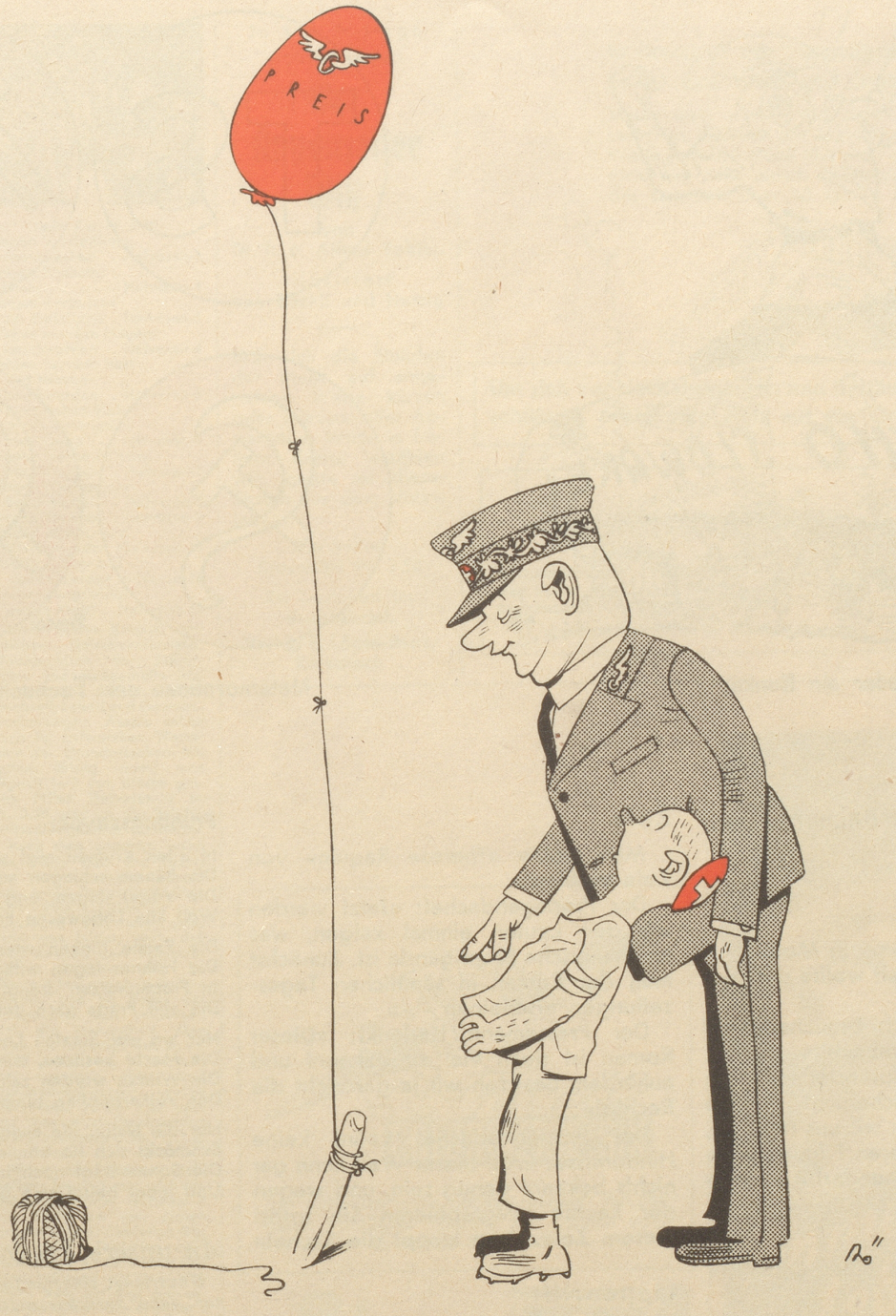
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



PREISSTOP!

„Lueg Büebli etz hämmer das Ballönli fescht fescht verankeret!"
„Ja — — und wider a dr Schnuer aagsetzt!"

Lieber Nebi!

Kürzlich gingen wir an einem milden Abend in den Wald. Es dämmerte bereits, aber ganz plötzlich war's tiefdunkle Nacht. Woher sie kam, wußten wir nicht.

Manchmal ist sie so schön und still, die warme Dunkelheit der Nacht. Doch wenn alle Wege immer waldeinwärts führen, wenn man zu ahnen beginnt, daß man sich verirrt hat, dann ändert die Nacht ihr Gesicht, wird abweisend, kalt und heimtückisch. Keine zwei Meter weit sieht man vor sich hin, tastend nur findet man den Weg, bekommt es mit der Angst zu tun, kurz: man tappt im Dunkeln.

So ging es uns, bis meinem Liebchen die rettende Erleuchtung kam: «Du, 's isch doch guet, da-n-ich die wiiße Schue a ha; etz gsehmer wenigschtens, wo mer hiilaufed!»

Go.